

1. Bauzen.

„Nach Bauzen müssen Sie gehen, wenn Sie die Wenden noch unverfälscht und rein erkennen wollen. Dort weht urflawischer Athem. Dort hat das tyrannische Anstürmen der Deutschen den edeln slawischen Stamm noch nicht zu erdrücken vermocht, dort finden wir die ersten Brüder wieder, wenn wir den Fuß über die deutsche Grenze gesetzt haben, dort verehrt man Mütterchen Moskau so gut wie im goldenen Prag.“

Diese Worte sprach im blühenden, wohlgesetzten Tschechisch ein Prager Student zu mir, der in der „Slovanska Kavarna“ (im slawischen Kaffeehause) saß und eine Nummer der zu Bauzen erscheinenden „Serbske Noviny“ in der Hand hielt. Dort, wo aus allen slawischen Ländern Zeitungen aufliegen, durfte auch das kleine Blatt nicht fehlen, welches den oberlausitzer Wenden die politischen Neuigkeiten in ihrer Muttersprache vorführt.

Der junge Tscheche in der schnürenbesetzten Tschamara redete sich immer tiefer in die Herrlichkeit und den Jammer des Wendenvolks hinein. Er sah es tief geknechtet, von den Deutschen zu Heloten herabgedrückt, um alles geistige Dasein betrogen und doch wieder zähe slawisch ausharrend, edel, großmüthig, geistig hochbefähigt und auf die bessere Zukunft wartend, welche die Wenden einst unter der Herrschaft des russischen Zaren genießen werden, wenn alle slawischen Völker unter dessen segensreichem Scepter vereinigt sein werden. „Dann ist der Wende der Herr und der Deutsche sein Knecht.“

Die Begriffsverwirrung in vielen slawischen, namentlich tschechischen Köpfen ist ungeheuer. Die völlig fruchtlosen Bestrebungen einiger Wenden, die keinen Boden in ihrem konservativen Völkchen finden, das heute schon halb germanisirt ist, erscheinen ihnen als eine That von großer Tragweite, als die Morgenröthe des neuwachenden Wendenvolkes. Der Verkehr geht herüber, hinüber und gelegentlich bringen die tschechischen Blätter Prags Schilderungen von dem slawischen literarischen Leben in der Lausitz, die in

1950...